

Nina Aeberhard

Die verschneiten Landschaften, flüchtigen Wolkengebilde, verletzte Haut, das verhüllende Fell, der versehrte Stein vereinen unterschiedliche Zustände von Sichtbarkeiten, Zeitregimen und (Im)Materialitäten. Eine in Richtung des Lichts greifende Hand weist Spuren von Verletzungen auf. Durch Berührung entstanden, sind sie Anzeiger der Abwesenheit dessen, was sie hervorgerufen hat. Spur und Spüren scheinen hier nah beieinander zu liegen: Wer weich bleibt, macht sich verletzlich und angreifbar. Weich sein oder bleiben bedeutet aber auch Wandelbarkeit und Veränderung im positiven Sinne – öffnen und einlassen.

Laura Breede



weich bleiben
2017, Fotografie (Fine art print),
je 60 x 40 cm